

ausfinden liess, habe ich seinerzeit auf die Nennung dieser Beobachtung verzichtet. Ab 1985 begann sich nun eine Besiedlung des Lauenensees durch die Reiherente abzuzeichnen; 1987 hat die erste Brut stattgefunden, und 1988 sind erstmals Junge aufgefunden. Leider besitzen wir keine lückenlosen Beobachtungsreihen; die meisten Angaben stammen von Walter Hauswirth, dem ich für seine wertvolle Mitarbeit herzlich danken möchte. Die wichtigsten Daten aus den einzelnen Jahren seien hier angeführt:

1985: 1 ♀ am 29. 5.

1986: 1 Paar vom 5.–23. 7. Keine Anzeichen für ein Nisten.

1987: 1 Paar ab 16. 5.; am 25. 6. 1 ♂ sichtbar; am 25. 7. 1 ♀ mit 5 kleinen Jungen, kein ♂ mehr; am 27. 7. und am 3. 8. noch 3 Junge; am 6. 8. nur noch das ♀; kurz darauf verlässt es den See. Die Gründe für den Jungenverlust sind nicht bekannt.

1988: Ab ca. 1. 6. 1 Paar; am 14. 6. 2 ♂ und 1 ♀; anfangs Juli bis 5 ♂. Am 1. 9. hielten sich 12 Reiherenten am See auf: 1 ♂, 1 ♀ mit 3 ca. 6wöchigen Jungen und 1 ♀ mit 6 ca. 4wöchigen Jungen. Das ♀ mit den grösseren Jungen trug bereits nachwachsende, neue Schwingen, jenes mit den 6 Jungen besass noch die alten Schwingen.

Die Besiedlung des Lauenensees dürfte vom Lenkerseeli auf 1070 m ü.M. im benachbarten Obersimmental ausgegangen sein, wo 1983 erstmals eine Brut stattgefunden hat, und zwar bereits im ersten Jahr des Auftretens (Vogel der Heimat 54: 186–187, 1984; Orn. Beob. 82: 266, 1985). Die Distanz Lenkerseeli–Lauenensee beträgt in der Luftlinie nur 10,5 km. Dazwischen liegen allerdings Gebirgszüge mit Höhen bis rund 2500 m, bei einem niedrigsten Übergang – Saanenmöser – auf 1270 m ü.M. Der Bestand an der Lenk hat sich sehr erfreulich entwickelt: 1983 1 junggeführtes ♀, 6 flügge Junge; 1984 1 ♀, 9 Junge; 1985 3 ♀, 19 Junge; 1986 2 ♀, 16 Junge; 1987 5 ♀, 30 Junge; 1988 6 ♀, 24 Junge. Das Lenkerseeli seinerseits ist wohl vom unteren Thunersee aus besiedelt worden (Entfernung in Luftlinie: 48 km), dem gegenwärtig bedeutendsten Reiherentenbrutplatz unseres Landes.

Abgesehen vom Lenkerseeli hat die Reiherente in der Schweiz bisher einzig am Lac de Joux VD (1004 m) als Brutvogel die Tausendmetergrenze überschritten. Zur Zeit dürfte der Lauenensee mit 1381 m als höchster Nistplatz der Art in Mitteleuropa gelten. Man kann gespannt sein, ob in Zukunft noch weitere geeignete Gewässer in noch grösserer Höhe, z.B. im Kanton Graubünden, von der Reiherente als Nistplatz ausgewählt werden. Bei dieser Art eher nordischer Herkunft und mit einem späten Brutbeginn besteht durchaus die Möglichkeit einer Ausbreitung in mittlere und höhere Lagen.

Rolf Hauri,
Breiten, Forst, 3636 Längenbühl

Reptil als Beute des Eisvogels

Am 4. Juni 1989 beobachtete ich an der Kleinen Schliere in Alpnachstad OW eine besetzte Bruthöhle des Eisvogels *Alcedo atthis* mit 4–5 Jungvögeln, wie sich später beim Ausfliegen herausstellte. Im Laufe der Beobachtung flog ein Altvogel mit einer Eidechse die Höhle an. Unmittelbar vor dem Einflug fiel die Beute auf einen Stein im Wasser. Nachdem der Altvogel wieder weggeflogen war, bestätigte ich aus der Nähe meine Beobachtung, dass es sich beim herbeigeschafften Beutetier tatsächlich um eine Zauneidechse *Lacerta agilis* handelte. Sie lebte noch, und der bis zur Hälfte abgetrennte Schwanz lag daneben.

Die Zauneidechse findet im Ufergehölz wie auch im angrenzenden Auenwäldchen ideale Lebensbedingungen, und sie ist auch in der nächsten Umgebung der Bruthöhle zahlreich vorhanden.

Der Eisvogel erbeutet neben Fischen im Sommer regelmässig Insekten, ferner kleine Frösche und Kaulquappen und ausnahmsweise Molche (Glutz von Blotzheim & Bauer, Handbuch der Vögel Mitteleuropas Bd. 9, Columbiformes–Piciformes, Wiesbaden 1980: 770 f.) Reptilien als Beute wurden zumindest in den dort zitierten Untersuchungen nie festgestellt.

Valentin Büttler,
Tottikonstrasse 37, 6370 Stans

Beobachtung einer Waldammer *Emberiza rustica* bei Grenchen SO

Am frühen Morgen des 11. März 1989 herrschte in der Aareebene bei Grenchen SO dichter Bodennebel und leichter Bodenfrost. Als sich um 8.30 h der Nebel weitgehend aufgelöst hatte, beobachtete ich bei wolkenlosem Himmel wenige Schritte vor mir auf einem brachliegenden Acker 3 Goldammern *Emberiza citrinella*. Nach ihrem Wegflug wurde meine Aufmerksamkeit auf eine Reihe von scharfen «zrit-zrit»-Rufen gelenkt. Die auffallenden Lautäusserungen stammten von einem in 20 m Entfernung auf einer Ackerscholle sitzenden ammernartigen Vogel, der sich offenbar in Gesellschaft der Goldammern aufgehalten hatte. Ich hatte diese kontrastreich gefärbte und gezeichnete Art bisher noch nie gesehen. Das Licht war ausgezeichnet (die Sonne stand im Rücken), und ich konnte den Vogel etwa 30 sec lang beobachten.

Sogleich hielt ich die festgestellten Merkmale im Notizbuch fest: In Grösse und Form entsprach der Vogel etwa einer Rohrammer *Emberiza schoeniclus*. Auffallend war vor allem die rost- bis rotbraune Färbung an Brust (in der Mitte verjüngt), Flanken (gefleckt bis gestreift), Nacken, Rücken und teilweise auch an den Flügeln. Bauch und Kehle waren auffällig weiss und ungefleckt. Kopf und

Wangen hatten eine graubraune Grundfärbung. Sehr gut zu sehen waren ein weisser Überaugen- und ein schmaler weisser Scheitelstreif. Bevor ich weitere Details von Flügel, Bürzel und Beinen feststellen konnte, flog der Vogel rufend Richtung NE weg. Die scharfen Rufe erinnerten an die harten Rufe von Gold- und Graumammer sowie von Bachstelze und Singdrossel.

Nach dreistündiger Suche gelang es mir, den Vogel um 11.30h etwa 300m nördlich vom ursprünglichen Beobachtungsort wieder aufzufinden. Er suchte auf einer gemähten Riedwiese in Gesellschaft von etwa 8 Rohrammern, ♂ und ♀, am Boden nach Nahrung. Einmal präsentierte er sich aus rund 25m frei auf einem Schilfhalm sitzend; dabei rief er regelmässig, und das Kopfgefieder wurde leicht gestäubt. Etwa nach 1min Beobachtungszeit flog die Ammer zusammen mit den Rohrammern rufend und rasch an Höhe gewinnend nach NE weg, wobei sie noch bernisches Territorium (Gemeinde Lengnau) berührte.

Die konsultierten Feldführer bestätigten, dass es sich um ein ♂ der Waldammer handelte. Der Färbung und Zeichnung nach war es wahrscheinlich ein vorjähriges Exemplar im leicht abgetragenen Schlichtkleid. Die Kopfzeichnung des beobachteten Vogels entsprach nicht ganz den Abbildungen der gängigen Feldführer. In den meisten Bestimmungsbüchern sind die ♂ mit einem mehr oder weniger hinter dem Auge beginnenden weissen Augenstreif und einem weissen Nackenfleck dargestellt. Der Vogel von Grenchen hatte jedoch einen um mehrere mm vor das Auge reichenden Überaugen- bzw. Augenstreif und einen deutlichen schmalen weissen Scheitelstreif. Das Vorhandensein eines hellen Nackenflecks hatte ich zuwenig beachtet. Betreffend Scheitelstreif herrschen in vielen Bestimmungsbüchern offenbar Unstimmigkeiten. Wie gross bei Waldammern die individuelle Variation der Kopfzeichnung ist, kann ich nicht beurteilen. Nur in Makatsch (Wir bestimmen die Vögel Europas, 2. Auflage, Melsungen 1969) und Yamashina (Birds in Japan, 2. Auflage, Tokyo 1974) ist die Waldammer mit einem weissen Scheitelstreif abgebildet, obschon im Text nicht auf dessen Existenz hingewiesen wird. Auch auf den Photos in Voous (Die Vogelwelt Europas, Hamburg 1962) und in Delin & Svenson (Photographic Guide to the Birds of Britain & Europe, London 1988), ist der Scheitelstreif gut sichtbar. Die beiden im Naturhistorischen Museum Basel aufbewahrten Waldammern-Bälge haben ebenfalls einen weissen Scheitelstreif (R. Winkler mdl.).

Die vorliegende Beobachtung wurde von der Schweizerischen Avifaunistischen Kommission anerkannt. Es handelt sich um den 5. Nachweis für die Schweiz (vgl. Orn. Beob. Beiheft 5, 1984, und Orn. Beob. 84: 232, 1987). Gleichzeitig ist es die erste Sichtbeobachtung sowie der erste Frühjahrs-Nachweis.

Das Brutgebiet der Waldammer erstreckt sich von N-Schweden ostwärts bis nach E-Sibirien

(Voous l.c.). Als Zugvogel überwintert die Art vorwiegend in Nordchina, Korea und Japan; sie ist somit ein ausgesprochener Ostzieher. Nachweise westlich des Brutgebietes sind nach wie vor selten und fallen zum grössten Teil auf die Monate September/Oktober, weit weniger auch auf April/Mai; in Mitteleuropa liegen u.a. auch vereinzelte März- und November-Nachweise vor (Zink, Der Zug europäischer Singvögel, 4. Lieferung, Möggingen 1985). Die Beobachtung von Grenchen fällt somit jahreszeitlich etwas aus dem Rahmen, was jedoch bei Irrgästen, die weit von ihrer normalen Zugroute abgekommen sind, durchaus verständlich ist. So wurde ein Waldammer-♂ sogar am 9. Dezember 1986 bei Huttenheim im Elsass (Frankreich) festgestellt (M. Bohn in *Alauda* 56: 293–322, 1988). Es wäre denkbar, dass nach W ziehende Waldammern im Frühjahr versuchen, wieder in ihr östliches Brutgebiet zurückzukehren. Dabei dürften solche Vögel früher in Mitteleuropa eintreffen als echte Ostzieher, deren Auftreten während des Heimzuges eher auf Zugverlängerung zurückzuführen ist.

H. Schmid, Vogelwarte Sempach, hat mir Literaturangaben gesucht, und von R. Winkler, Naturhistorisches Museum Basel, bekam ich den Waldammern-Balg Nr. 1564 zur Ansicht, wofür ich beiden herzlich danke.

Walter Christen,
Langendorfstrasse 42, 4500 Solothurn

Jungeführendes Hausrotschwanzpaar im Oktober 1989

Am späteren Nachmittag des 15. Oktober 1989 vernahm ich in der Feldflur Altägerter in der Gemeinde Magden AG (440m ü.M.) die vertrauten Warnrufe «Huid-tek-tek» des Hausrotschwanzes *Phoenicurus ochruros*. Das Gebiet ist gegliedert durch Feldgehölze, Obstgärten und neues Reb Gelände. Ein Hausrotschwanzpaar flog aufgeregt von Rebstickel zu Rebstickel, warnend Verleithverhalten und Knicksen demonstrierend. Das dunklere ♂ mit eher matten weisslichen Flügelspiegeln war leicht vom ♀ unterscheidbar.

Im Abstand von 3–6m sassen 4 Junge ebenfalls auf Rebpfosten. Sie liessen jetzt Bettel- bzw. Kontaktrufe vernehmen. Eine Fütterung konnte ich nicht beobachten; denn das Paar fühlte sich durch meine Gegenwart offensichtlich gestört. Aufgrund ihres Habitus und der nur etwa zur Hälfte ausgebildeten Schwanzfedern nehme ich an, dass die Jungen erst vor kurzer Zeit das Nest verlassen hatten, wahrscheinlich am Ende der ersten Oktoberdekade. Demzufolge darf für das Schlüpfen die dritte Septemberdekade angenommen werden, und die Eiablage muss in die erste Septemberdekade gefallen sein.

Am nächsten Tag fand ich die Familie nicht mehr. In der Nähe des Rebgeländes befinden sich